

26. August 2021 **Vielfalt und Freiheit im Umgang mit Krankheit und Gesundheit**



Geimpft oder nicht geimpft? Dafür oder dagegen? Richtig oder falsch? Ja oder nein? Schwarz oder weiss?

Die Freiheit der Menschen, zwischen verschiedenen Therapien zu wählen und sich für eine bestimmte Behandlungsmethode oder ein bestimmtes Heilmittel entscheiden zu können, nennt man Therapiewahlfreiheit. Voraussetzung für die Wahlfreiheit ist die Vielfalt an Behandlungsmethoden und natürlichen Arzneimitteln.

Freiheit und Vielfalt sind grundlegende Werte, für welche der Dakomed einsteht: Freiheit und Vielfalt im Denken, im Handeln, in der Lebensgestaltung und im Umgang mit Gesundheit und Krankheit. Sie sind zentral zur Stärkung der Widerstandskraft (Resilienz).

Diese Grundhaltung widerspiegelt sich auch in der Position des Dakomed zur Covid-19 Impfung. Der Dakomed spricht sich für differenziertes Impfen und gegen Impfblogorien aus.

Übrigens: Die Mitglieder des Dakomed Vorstands vertreten ganz unterschiedliche Meinungen zum Thema Impfen und zur Covid-19 Impfung. Und das ist gut so!



Covid-19-Impfungen und Impfblogatorium - Haltung Dakomed

Der Dakomed spricht sich weder für noch gegen Impfungen aus. Impfen ist nur indirekt eine Frage der Komplementärmedizin. Die Haltung der Dakomed-Mitgliederverbände bezüglich des Impfens ist sehr heterogen. Die grosse Mehrheit spricht sich für differenziertes Impfen aus.

Da der Dakomed immer wieder Anfragen zum Thema Impfblogatorium und zu den Covid-19-Impfungen erhält, hat sich der Dakomed Vorstand vertieft mit den verschiedenen Fragestellungen auseinandergesetzt und Stellung bezogen.

Der Dachverband Komplementärmedizin vertritt folgende Haltung zum Thema Impfen:

- **Impfen ist nur indirekt eine Frage der Komplementärmedizin.** Viele konventionelle Ärztinnen und Ärzte, wie auch weite Kreise der Bevölkerung, die nicht zwingend eine Affinität zur Komplementärmedizin haben, nehmen gegenüber den neuen Covid-19-Impfungen eine kritische Haltung ein.
- **Der Dakomed spricht sich weder für noch gegen Impfungen aus.** Die Haltung der Dakomed-Mitgliederverbände bezüglich des Impfens ist sehr heterogen. Die grosse Mehrheit spricht sich für differenziertes Impfen aus.
- **Zentral ist, dass ein Impfscheid individuell und auf Basis einer persönlichen Risikoeinschätzung getroffen werden kann.** Dazu braucht es ein Fachgespräch mit der zu impfenden Person bzw. den erziehungsberechtigten Personen (informed consent).
- **Der Dakomed teilt die Bedenken gegenüber einer vorschnellen Zulassung von neuen Impfstoffen.** Der Dakomed erwartet von der Zulassungsbehörde Swissmedic, dass politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Druck nicht zu vorschnellen Zulassungen führen.
- **Der Dakomed spricht sich grundsätzlich gegen Impfblogatorien aus, sei es im stationären oder im ambulanten Bereich.** Der Dakomed begrüsst, dass mit dem revidierten Epidemien-gesetz die Möglichkeit von Impfblogatorien eingeschränkt wurde. Der Bundesrat kann «Impfungen bei gefährdeten Bevölkerungsgruppen, bei besonders exponierten Personen und bei Personen, die bestimmte Tätigkeiten ausüben, für obligatorisch erklären» (Art. 6 Abs. 2, Bst. d).

Im Falle von Impfblogatorien ist sicherzustellen, dass keine Person gegen ihren Willen geimpft wird und dass keine Person die Stelle verliert, weil sie nicht bereit ist, sich impfen zu lassen. Auch muss die Haftung im Falle von unerwarteten Impfereignissen vorgängig geklärt werden.

«Das Impfgespräch ist das A und O»

15. Dezember 2020, von Manuela Fey

Ein ärztliches Vertrauensverhältnis ist bei Impfsentscheidungen die wichtigste Voraussetzung für zufriedene, kompetente Patientinnen und Patienten, sagt Prof. Dr. med. Philip Tarr.

Herr Professor Tarr, Sie führen in einer Forschungsgruppe aus Soziologie und Medizin ein nationales Forschungsprogramm zur Impfskepsis in der Schweiz durch. Darin befragen Sie impfskeptische Eltern und Komplementär- bzw. Alternativmedizinerinnen sowie impfbefürwortende Eltern und Schulmediziner vertieft zu ihrer Impfeinstellung und ihren Beweggründen. Was veranlasste Sie zu dieser Studie?

Philip Tarr: Die Kommunikationsbotschaften der Behörden und Fachleute lauteten bisher: Impfungen sind wirksam und sicher. Ich beobachtete seit Jahren eine sehr einseitige Diskussion zu „Impfskepsis“: Wer gemäss Impfplan impft, verhält sich richtig, und diejenigen, die das nicht machen, werden als Impfgegner bezeichnet. Aber die Motivationen und Einstellungen der impfskeptischen Personen wurden bisher kaum im Detail untersucht.

Welches sind die Ziele Ihrer Studie?

Wir möchten das Verständnis für Impfskepsis fördern, das Fachwissen der Ärzte und Ärztinnen zu Impfungen steigern und so die Qualität der Impfberatung und -kommunikation verbessern. Mit den herkömmlichen Impfbotschaften erreichen Behörden und Fachleute zwar den grösseren Teil der Bevölkerung, aber bei den circa dreissig Prozent impfskeptischen Personen braucht es eine andere Kommunikation.

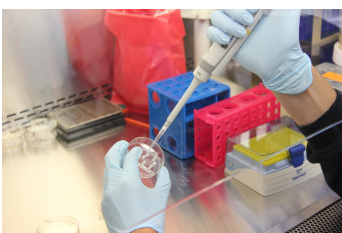
Gute Medizin berücksichtigt stets sowohl schul- als auch komplementärmedizinische Aspekte.

Wir möchten ebenso darauf aufmerksam machen, dass gute Medizin immer integrativ ist. Sie berücksichtigt stets sowohl schul- als auch komplementärmedizinische Aspekte. Sie orientiert sich stets an den individuellen Bedürfnissen der Menschen.

Welches sind die bisherigen Erkenntnisse?

Die wohl zentrale Erkenntnis ist, dass eine produktive, respektvolle Zusammenarbeit zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin möglich ist.

Wir durften auch mit impfskeptischen Ärzten und Ärztinnen vertiefte Interviews führen und sie während Impfkonsultationen beobachten. Das war das A und O für weitere Studienergebnisse: Traditionell eingestellte Ärzte, Ärztinnen kommen nicht selten an ihre fachlichen und kommunikativen Grenzen, wenn Patienten viele Fragen und Sorgen zu Impfungen haben. Sie finden diese Menschen anstrengend und können sie nicht immer adäquat beraten. Diese Menschen wiederum fühlen sich vom Arzt nicht immer ernst genommen. Teils wechseln sie zu anderen Ärzten, insbesondere zu Komplementärmedizinern, die diese Personen nicht mühsam finden. Komplementärmediziner sehen die Beratung von impfskeptischen Personen oft als Teil ihres Kerngeschäfts.



Prof. Dr. med. Philip Tarr: „Gute Forschung braucht Zeit, Geld und die geeigneten Leute, um sie durchzuführen. Nur so kommen Resultate und Impfungen heraus, die der Bevölkerung einen echten Nutzen bringen.“

Was hat es mit der Skepsis nun auf sich?

Skepsis erscheint uns erst mal als eine normale, gesunde Lebenseinstellung. Patienten und Patientinnen sollen mitdiskutieren und fragen dürfen; Ärzte und Ärztinnen sollen die Offenheit und das Know-how mitbringen, um diese Fragen zu beantworten. Komplementärmedizinerinnen und -mediziner leisten mit der Beratung von impfskeptischen Personen einen wichtigen Beitrag zur individuellen wie auch zur öffentlichen Gesundheit.

Komplementärmedizinerinnen und -mediziner leisten mit der Beratung von impfskeptischen Personen einen wichtigen Beitrag zur individuellen wie auch zur öffentlichen Gesundheit.

Wichtig scheint mir zudem: „Zu tiefe“ Impfraten sind oft nicht auf Impfskepsis zurückzuführen. Der Zugang zu Impfungen, insbesondere zur HPV-Impfung, ist in der Schweiz nicht immer einfach. Darum sollte die behördliche Kommunikation verbessert werden. In der Schweiz haben wir im internationalen Vergleich eine tiefe Gesundheitskompetenz, vor allem was Prävention und Impfungen betrifft.

Was ist die HPV-Impfung?

Humane Papillomaviren (HPV) werden sexuell übertragen und sind verantwortlich für die Entstehung verschiedener Krebserkrankungen im Genital- sowie Hals-Rachenbereich, insbesondere Gebärmutterhalskrebs. Eine Impfung kann vor der Infektion mit wichtigen Virentypen schützen, so das Bundesamt für Gesundheit.

Das Impfgespräch zwischen Arzt und Patient ist also zentral. Was macht ein gutes Impfgespräch aus?

Das Impfgespräch ist das A und O, denn das Thema Impfungen löst bei vielen Patienten Emotionen und Ängste aus. Für den Arzt, die Ärztin bedeutet das: sich Zeit nehmen, dem Patienten zuhören, dessen Fragen beantworten und Sorgen ernst nehmen.

Erübrigt sich ein Impfblogatorium, wenn Mediziner und Behörden gut kommunizieren?

Ja, glauben wir; wenn wir die Impfkommunikation und –beratung verbessern. Obligatorien führen zu Widerstand und haben das gefährliche Potenzial, das Vertrauen in Behörden und Impfungen zu senken. Ich rate von Impfblogatorien ab. Das Bundesamt für Gesundheit erkannte diese Problematik schon vor Jahren. Es verfolgt keine Impfblogatorien, auch nicht für Covid-19.

Was raten Sie den Schweizerinnen und Schweizern allgemein hinsichtlich einer möglichen Covid-19-Impfung?

Ich rate uns abzuwarten. Forschende und Firmen stellten innert weniger als einem Jahr mehrere offenbar sichere, hochwirksame Impfstoffe bereit. Jetzt braucht es einige Monate, um die längerfristige Sicherheit und Wirksamkeit zu klären. Wir werden die Ergebnisse in jenen Ländern, in denen Millionen Personen bis im Frühling 2021 geimpft werden, genau beobachten.

Wir wissen derzeit nicht, ob die Covid-19-Impfungen die Pandemie beseitigen werden und wir zum normalen Leben zurückgehen können.

Zudem muss die Kommunikation durch Behörden und Fachpersonen transparent und behutsam erfolgen. Wir wissen derzeit nicht, ob die Impfungen die Pandemie beseitigen werden und wir zum normalen Leben zurückgehen können.